

HELMUT SCHMIDINGER

...dass sie schatten und licht geben...

Ein Liederzyklus nach Briefftexten von Wolfgang Amadeus Mozart
für Bariton und Orchester op. 68 (2006)

Auftragswerk des Brucknerhauses Linz

*„für Wolfgang Holzmaier komponiert
Faye Ferguson in aufrichtiger Dankbarkeit gewidmet“*

Besetzung: 2 (Picc.), 2, 2, 2 - 2, 2, 0, 0 - Pk., Schl. - 8, 6, 4, 4, 2

Dauer: 20'

Aufführungsmaterial leihweise

Uraufführung: 16. November 2006, Linz - Brucknerhaus
Wolfgang Holzmaier - Bariton, BrucknerOrchester Linz,
Dirigent: Dennis Russell Davies

„Ich kann nicht Poetisch schreiben; ich bin kein dichter. Ich kann die redensarten nicht so künstlich eintheilen, dass sie schatten und licht geben; ... ich kan es aber durch töne; ich bin ein Musikus.“

(Mozart am 8. November 1777 in einem Brief an seinen Vater)

Der *Komponist und Musikus* Mozart scheint mir als Bezugspunkt im 21. Jahrhundert und besonders im Mozartjahr 2006 doch sehr „ausgebeutet“. So habe ich mich nach der Lektüre sämtlicher seiner Briefe entschlossen, den unter Komponisten bisher weitgehend unbeachteten *Briefeschreiber* Mozart, der mehr als die viel zitierten „Bäse-Briefe“ verfasst hat, als Textquelle für einen Liederzyklus zu verwenden.

Die von mir im Dialog mit Wolfgang Holzmaier getroffene Auswahl der Briefe ist nicht chronologisch, sondern folgt einer inneren Dramaturgie, die von Briefen an seine Frau über Briefe mit Sprachspielereien und Kommentare über Kollegen bis zu Äußerungen über Trost und Tod reichen.

Mozart zeichnet sich in seinen Briefen als unglaublich witziger, zugleich ernster, mitunter derber und berührender Sprachspieler aus, so dass seine Texte für mich sehr wohl viel „schatten und licht geben“.

Helmut Schmidinger

I.

Ich kann nicht Poetisch schreiben;
ich bin kein dichter.

ich kann die redensraten nicht so künstlich
eintheilen,
dass sie schatten und licht geben;

ich bin kein mahler.
ich kann sogar durchs deüten und durch Pan-
tomime
meine gesinnungen und gedancken nicht aus-
drücken;

ich bin kein tanzer,
ich kan es aber durch töne;
ich bin ein Musikus.

II.

Guten Morgen, liebes Weibchen!
Ich wünsche,
dass Du gut geschlafen habest,
dass Dich nichts gestört habe,
dass Du nicht zu jäh aufstehst,
dass Du Dich nicht erkältest,
nicht bückst,
nicht streckst,
Dich mit Deinen Dienstboten nicht erzürnst,
im nächsten Zimmer nicht über die Schwelle
fällst.

Spare häuslichen Verdross, bis ich zurück-
komme.

III.

wenn ich dir alles erzählen wollte,
was ich mit deinem lieben *Porträt* anfangen,
würdest du wohl oft lachen.
- zum beySpiell;
wenn ich es aus seinem Arrest herausnemme,
so sage ich;
grüss dich gott Stanzer! -
grüss dich gott, grüss dich gott; -
Spizbub; -
knallerballer; -
Spizignas -
bagateller! -
schluck und druck! -

und wenn ich es wieder hinein thue;
so lasse ich es so nach und nach hinein rut-
schen, und sage immer,

Stu! -

Stu! -

Stu! -

aber mit dem *gewissen Nachdruck*, den dieses
so viel bedeutende Wort, erfordert;
und bey dem lezten schneller,

gute Nacht;

Mauser!, schlaf gesund; -

Nun glaube ich
so ziemlich was dummes
| für die Welt wenigstens |
hingeschrieben zu haben -
für uns aber,
die wir uns so innig lieben,
ist es gewis nicht dumm;

IV.

richte dein liebes schönstes nest recht sauber
her,
denn mein bübderl verdient es in der That,
er hat sich recht gut aufgeführt und wünscht
sich nichts als dein schönstes [...] zu be-
sitzen. stelle dir den Spitzbuben vor,
dieweil ich so schreibe schleicht er sich auf
den Tisch
und [zeigt] mir mit [fragen]
ich aber nicht faul [geb] ihm einen derben
Nasenstüber
- der [bursch] ist aber nur [...]
jetzt brennt [auch] der Schlingel noch mehr
und läßt sich fast nicht bändigen.

V.

Cara sorella mia.
Heunt raucht der Vesuvius starck, poz bliz
und ka nent aini.
haid homma gfresn beym H: Doll, des is a
deutscha Compositeur, und a brawa
mo.
anjezo beginne ich meinen lebenslauf zu be-
schreiben.
alle 9 or, qualche volta anche alle Dieci mi
sveglio, e poi andiamo fuor di casa, e
poi pransiamo d'un tratore e Dopo
pranzo scriviamo et di poi sortiamo e
indi ceniamo, ma che cosa? [...]
est ce que vous avez compris?
redma dofia Soisburgerisch don as is
geschaida. wia sand got lob gsund, do
Voda und i,
ich hoffe, du wirst dich wohl auch wohl befin-
den, wie auch die mama.
se viene un altra volta la sig: alouisia de
scitenhofen fatte da parte mia il mio
complimento.
neapel und Rom sind zwey schlaffstätte,
a scheni schrift, net wor?
schreibe mir, und seye nicht so faul,
altrimenti averete qualche bastonate di me.
quel plaisir!
Je te caßerei la tête.
Ich freue mich schon auf die portrait,
und i bi corios wias da gleich siecht, wons ma
gfoin, so los i mi unden Vodan a so mo-
cha.
mädle, las da saga, wo bist dan gwesa, he!

VI.

die ganze Welt behauptet daß ich durch mein
gros=sprechen, kritisiren, die Profeßori
von der Musick, und auch andere leute
zu feinde habe! -

der Clementi spielt gut, wenn es auf executi-
on der rechten hand ankömmt. - seine
force sind die terzen Paßagen - übrigi-
gens hat er um keinen kreutzer gefühl
oder geschmack. mit einem Wort ein
blosser Mechanicus.

von die 2 Stamitz ist nur der jüngere hier -
[...] - das sind 2 Elende Notenschmierer
- und spieller - Säuffer - und hurrer -
das sind keine leüte für mich -

Ich bin fast täglich nach tisch bey H: v: Auer-
hammer;

- die freulle ist ein scheusal!

wenn ein Maler den Teufel recht natürlich
Malen wollte, so müste er zu ihrem ge-
sicht zuflucht nehmen.

- sie ist dick wie eine bauerndirne;
schwitzt also dass man speien möchte;
und geht so bloß - dass man ordentlich lesen
kann.

[...]

- pfui Teufel!

in der opera muste er sterben,
und das singend,
in einer langen langsamen Aria,
und da starb er mit lachenden Munde.

[...]

Ich sass neben den flut. wending im or-
chestre.

ich sagte zu ihm, weil er vorher kritisirte daß
es unatürlich seye, so lange zu singen,
bis mann stirbt, mann kanns ja kaum
erwarten.

[...]

haben sie eine kleine gedult,
iezt wird er bald hinn seyn,
denn ich höre es.
ich auch sagte er und lachte.

VII.

ich bin getröstet,
es mag ausfallen wie es will -
weil ich weis
daß es gott,
der alles
| wens uns noch so quer vorkömmt |

zu unsern besten anordnet,
so haben will;

denn ich glaube
| und diese lasse ich mir nicht ausreden |
daß kein Doctor,
kein mensch,
kein unglück,
kein zufall,
einem menschen das leben geben noch neh-
men kann,
sondern gott allein -

das sind nur die instrumenten deren er sich
meistentheils bedienet, -
und auch nicht allzeit -
wir sehen ja daß leüte umsincken, umfallen
und tod sind -

wenn einmahl die zeit da ist, so nutzen alle
mitteln nichts,
sie befördern eher den tod als daß sie ihn
verhindern

VIII.

da der Tod
|: genau zu nemmen :|
der wahre Endzweck unsers lebens ist,
so habe ich mich seit ein Paar Jahren mit
diesem wahren, besten freunde des
Menschen so bekannt gemacht,
daß sein Bild nicht allein nichts schreckendes
mehr für mich hat,
sondern recht viel beruhigendes und trösten-
des!

und ich danke meinem gott, daß er mir das
glück gegönnt hat
mir die gelegenheit
|: sie verstehen mich :|
zu verschaffen,

ihn als den *schlüssel* zu unserer wahren
Glückseligkeit kennen zu lernen.

- ich lege mich nie zu bette ohne zu beden-
ken, daß ich vielleicht

|: so Jung als ich bin :|
den anderen Tag nicht mehr seyn werde -
und es wird doch kein Mensch von allen die
mich kennen sogn können
daß ich im Umgange mürrisch oder traurig
wäre -

und für diese glückseligkeit danke ich alle
Tage meinem Schöpfer
und wünsche sie vom Herzen Jedem meiner
Mitmenschen. [...]

Die Texte und ihre Orthographie sind folgender Quelle entnommen:

Bauer, Wilhelm A., und Otto Erich Deutsch (Hrsg.): W. A. Mozart: Briefe und Aufzeichnungen. Gesamtausgabe. Hrsg. von der Internationalen Stiftung Mozarteum Salzburg (erl. von Joseph Heinz Eibl). Kassel etc. 1962-75 Die Verseinteilung und Absatzgliederung ist nicht original.